

Kein Platz für Ballermann und Co– Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Herausforderung Tourismus

Flugzeuggeräusche

Sprecherin:

Von hier oben kommt es mir vor, als habe der Liebe Gott aus einer Laune heraus eine Handvoll Steine ins Meer geschleudert – hell leuchtend liegen die 15 Inseln, die den Staat Kap Verde bilden, im grünschimmernden Atlantik. Hufeisenförmig. Irgendwo auf dem Weg von der westafrikanischen Küste nach Brasilien.

Sprecher:

Für die einen ist sie der Inbegriff von paradiesischem Strandurlaub, für die anderen nichts anderes als eine langweilige staubige Sandwüste, wo weder Baum noch Strauch gedeihen: Sal, zweitkleinste und doch eine der wichtigsten kapverdischen Inseln, Einfallstor für rund 70.000 Touristen pro Jahr, die den sonnenüberfluteten Inselstaat zum Objekt ihrer Ferienträume machen.

Flughafenatmosphäre

Sprecher:

Sie kommen aus Italien und Portugal, aus der Schweiz, aus Österreich, England, Frankreich, den Beneluxländern und nicht zuletzt aus Deutschland. Tendenz steigend.

Vox Pop Touristen:

„Ich bin ausschließlich wegen meines Sports hierher gekommen...“ – „Und das ist was?“ – „Windsurfen. Und bis jetzt wurden sämtliche in Anführungsstriche Erwartungen, die ich eigentlich ursprünglich hatte, eigentlich erfüllt. Weil seit zwei Tagen sind wir hier, hatten super Wind, super Wetter, also abschalten ist hier eigentlich alles.“

„Ja, eigentlich wollten wir vorwiegend tauchen, surfen, die Sonne genießen, wir haben gehört von dem schönen Strand.....ja!“

Meeresrauschen

Sprecher:

Seit ein paar Jahren entwickelt sich die Südspitze der Wüsteninsel Sal zur Touristenhochburg. Gleich neben dem kleinen Fischerdörfchen Santa Maria wurde ein Hotel nach dem anderen aus dem öden Sand gestampft. Ein bisschen Ballermann, ein bisschen Sahara... Portugiesische und deutsche

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Touristikunternehmen, vor allem aber italienische Hotelketten haben in große Anlagen investiert, die alles bieten, was das Herz des Pauschaltouristen begehrt: Surfen, Angeln, Gymnastik am Strand. Swimmingpools, Animation, organisierte Ausflüge, Spaghetti und original italienischen Espresso – natürlich alles inklusive – all inklusive. Bezahlt wird im Reisebüro in Rom und Mailand, in Düsseldorf und Amsterdam. Was bleibt da noch für die Bewohner von Santa Maria?

Sprecherin:

„Am Anfang, da haben wir geglaubt, mit dem Tourismus wird es auch viele Arbeitsplätze geben“, erzählt Joana Ferreira, die mein Kollege Moises und ich beim Krämer auf der Hauptstraße treffen, „aber letztendlich machen nur die Investoren große Gewinne, sagt sie. Das Personal verdient im Vergleich dazu doch wenig. Sehr wenig“.

Patone Lobo:

„Ich glaube, dass wir unseren Tourismus von Grund auf neu überdenken müssen, denn die Leute hier verdienen wirklich wenig“

Sprecher:

Patone Lobo ist einer der wenigen kapverdischen Hoteliers auf Sal, der sich neben den finanziell besser gestellten ausländischen Investoren behaupten kann. Natürlich will auch er Geld verdienen, wer könnte es ihm verdenken? Aber Patone Lobo ergreift doch eindeutig Partei für seine Landsleute.

Patone Lobo:

„Die Löhne sind unverhältnismäßig niedrig. Alle wissen das, aber was können wir machen? Kap Verde ist ein armes Land und völlig abhängig. Schauen Sie, wenn ich nichts zu essen habe, und jemand sagt mir, wenn du möchtest, geb' ich dir ein wenig Geld, damit du nicht vor lauter Hunger stirbst – andernfalls geb' ich dir überhaupt nichts - na, da nehm' ich doch wenigstens das bisschen Geld, das er mir bietet, um nicht völlig zu verhungern.“

Sprecher:

Das kapverdische Dilemma! Das Land gehört zur Gruppe der 49 Länder am wenigsten entwickelten Länder der Erde, es verfügt kaum über Bodenschätze oder eine Industrie, die der Rede wert wären. Chronischer Wassermangel auf fast allen der neun bewohnten Inseln macht es fast unmöglich, Landwirtschaft zu betreiben. Die meisten der 450.000 Einwohner leben – überleben! – nur, weil noch einmal 700.000 Kapverdianer fern ihrer Heimat in Europa oder in Nordamerika leben und arbeiten und einen Großteil ihres Monatsverdienstes nach Hause überweisen.

Meeresrauschen

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Sprecherin:

Doch - etwas hat Kap Verde im Überfluss: Sonne, blauen Himmel, Meer und eine steife Brise, die jedem Surfer das Herz höher schlagen lässt. Kein Wunder, dass die Regierung seit einigen Jahren auf den Fremdenverkehr setzt, sozusagen als rettenden Devisenbringer. Der Nationale Tourismus-Entwicklungsplan strebt bis 2008 eine Größenordnung von 400.000 Auslandsgästen jährlich an – jedem Kapverdianer seinen Tourist!? Staunend stehen wir vor neuen, zum Teil überdimensionalen Baustellen.

Baugeräusche

Sprecher:

Zum Beispiel Cabocan an der Südspitze von Sal. Auf einem riesigen eingezäumten Areal sind mehrere Hotelkomplexe geplant mit insgesamt 5.000 Betten. Eine Stadt für sich mit Straßen, Geschäften, sogar mit einem Krankenhaus und einer Hotelfachschule. Spanische Investoren von den Kanarischen Inseln bringen das Wissen in Sachen Tourismus mit, der einzige kapverdische Teilhaber der Gruppe hält die nationale Fahne hoch. Gewinne erhofft sich aber auch die Regierung von Sal. Basílio Ramos, Präsident der örtlichen Kammer:

Basílio Ramos:

„Die Investorengruppe wird die gesamte Infrastruktur liefern, also Strom, eine Wasserentsalzungsanlage usw., und sie übernehmen den Verkauf von Grund und Boden. Der Erlös geht jeweils zur Hälfte an die kanarischen Investoren und an die Inselregierung von Sal. Bisher durften wir z.B. am Strand von Santa Maria auf Anordnung aus der Hauptstadt nur 600 Escudos, ca. 6 EUR, pro Quadratmeter verlangen. Also, ich halte das für absolut unmöglich, für unter Wert verkauft. Durch das neue Unternehmen Cobacan bekommen wir jetzt 1500 Escudos, das sind immerhin 15 EUR. Wir werden also einen Gewinn machen, und diesen stecken wir in notwendige Investitionen hier auf der Insel Sal.“

Sprecher:

Und diese sind in der Tat dringend nötig, zum Beispiel im Gesundheitswesen oder in der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, das auf der ganzen Insel aus Meerwasserentsalzungsanlagen gewonnen werden muss. Ein wahrlich teures Unternehmen, das einen Großteil des Haushaltsbudgets der Insel Sal auffrisst, denn die Maschinen arbeiten mit Diesel, der eingeführt werden muss. Andererseits: schon heute sind die negativen Auswirkungen des Tourismusbooms in Sal nicht zu übersehen. Joana Ferreira aus Santa Maria beklagt sich bitter über die drastisch gestiegenen Lebensmittelpreise und weiß nicht, was sie für ihre Familie heute kochen soll.

Joana Ferreira:

„Fisch zum Beispiel, bekommt man fast überhaupt nicht mehr, und wenn doch einmal, dann sei er sündhaft teuer. Manchmal gehe ich zur Schiffsanlegestelle, um

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

direkt von den zurückkehrenden Fischern zu kaufen. Aber auch dort bekomme ich nichts, es ist alles nur für die Hotels bestimmt! Natürlich kann man das so oder so sehen. Es gibt auch positive Dinge im Tourismus, mehr Kultur zum Beispiel, die Chance, Neues kennen lernen. Aber gleichzeitig gibt es ja nun auch mehr Prostitution.“

Sprecherin:

Auch Überfälle habe es schon gegeben, erzählen uns ein paar Touristen, neulich erst, am Strand, Geld hätten sie haben wollen, die Armbanduhr. Die Polizei, denken wir, die Polizei wird uns genauere Informationen geben können. Auf der Dienststelle ist es ruhig, kein Telefon, das läutet, der leitende Beamte, Mário Lopes, blättert in einer Zeitung.

Polizei:

„Es ist normal, dass es in einem aufblühenden Touristenort wie Santa Maria ein paar Diebstähle gibt, vor allem am Strand und in den Hotels. Aber im Allgemeinen können wir diese Fälle lösen. Wenn Sie das Thema Drogen ansprechen, da kann ich nur sagen, das ist ein weltweites Problem, Kap Verde ist da keine Ausnahme, und der Tourismus bringt solche Entwicklungen nun mal mit sich.“

Sprecherin:

Und wie sieht es nun mit der Prostitution aus?

Polizei:

„Nun ja, schauen Sie, es gibt Frauen, die machen das, aber nicht so offensichtlich. Es gibt ja kein Gesetz, das es verbietet. Und es kann ja auch jemand von der Arbeit sein, ein Freund, der die Frau besucht, und das ist doch was ganz Normales; nein, das kann man oft nicht so einfach sagen, dass die oder die sich prostituiert.“

Sprecherin:

Nein, übergroße Sorgen über die negativen Auswirkungen des Tourismus auf Sal scheint sich der Kommandant nicht zu machen. Vielleicht fürchtet er auch, wir könnten den Eindruck bekommen, er und seine Mannschaft hätten die Situation nicht im Griff. Dabei sind die sozialen Unterschiede zwischen Inselbewohnern und Touristen unübersehbar, ja sogar provozierend. Wir fragen Basílio Ramos, den Präsidenten von Sal, wie er die sozialen Veränderungen beurteilt:

Basílio Ramos:

„Lassen Sie uns pragmatisch sein: wenn wir Tourismus wollen, müssen wir auch die Risiken in Kauf nehmen. Wir können nicht den Kopf in den Sand stecken und glauben, dass wir uns nur die Rosinen aus dem Fremdenverkehrs-Kuchen herauspicken können. Es gibt nun mal auch wenig schöne Begleiterscheinungen.“ Ich glaube, es kommt auf die kapverdianische Gesellschaft an, ich meine nicht nur auf die Behörden, sondern auf jeden Einzelnen von uns, dass wir von vorn herein Maßnahmen treffen gegen die negativen Aspekte des Tourismus. Langfristig

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

gesehen muss sich der Tourismus für uns rentieren; die Gewinne müssen größer sein als die negativen Aspekte. Ja, ich weiß, die Gefahr einer Gettoisierung besteht, dass der Tourist aus dem Flugzeug steigt, ins Hotel geht, die vorausgeplante Rundreise absolviert, aus dem Hotel auscheckt, zum Flughafen zurückfährt und in der ganzen Zeit nichts von den Menschen hier mitbekommt. Wir haben auch Situationen, wo der Tourist uns von oben herab anschaut, und wir uns vielleicht sogar fremd im eigenen Land fühlen. Dagegen müssen wir uns wappnen. Aber ich bin optimistisch, ich bin wirklich optimistisch.“

Flugzeuggeräusch

Sprecherin:

Eine knappe Flugstunde von Sal entfernt finden Moises und ich ein anderes Kap Verde: die Insel Sao Vicente. Zwar ist sie fast genau so trocken wie Sal, aber die schroffen, kargen Berge und die einladenden Badebuchten, die wir schon beim Anflug entdecken, machen uns neugierig. Hier und da tauchen grüne Oasen zwischen dem dunklen Vulkangeröll auf – kleine Gemüse- und Obstplantagen, die mühsam mit Hilfe von Windmühlen bewässert werden. Und dann ist da natürlich Mindelo, die Hauptstadt der Insel und Hochburg des kapverdischen Karnevals. Mitten im Februar ist er in vollem Gang.

Karnevalsmusik

Vox Pop Touristen:

„Ich bin das dritte Mal schon auf den Kapverdischen Inseln und bin sehr fasziniert davon.“

„Der Karneval ist natürlich fantastisch, das muss man einfach sehen, die Trommeln, und hören, und landschaftsmäßig ist es halt sehr karg, da muss man sich halt drauf einstellen.“

Sprecherin:

Manche kommen nur, um einmal dabei sein zu können. Mittendrin im Zug. Mit kapverdischen Freunden. Im selbstgeschneiderten Kostüm aus leuchtend roten, grünen und gelben Stoffstreifen, den Kopf geputzt mit Federn und glitzernden Perlen, verschwitzt, erschöpft, aber glücklich. Wie diese junge Französin aus Bordeaux:

Sprecherin:

Seit sie klein war, wollte sie beim Karneval von Mindelo mitfeiern, erzählt sie begeistert, und dann hat sich ihr Traum erfüllt: jetzt feiert sie und tanzt inmitten einer Frauengruppe, die sie gern aufgenommen hat.

Karnevalsmusik

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Sprecher:

Der Karneval in Mindelo ist schlichter als im brasilianischen Rio, aber liebenswert, spontan und fantasievoll - und die ganze Insel feiert mit. Aber Mindelo steht auch für Kultur; für Literatur und Theater - und vor allem für Musik.

Caféhausatmosphäre

Sprecherin:

In den langen, lauen Nächten Mindelos treffen sich Einheimische und Touristen in den Bars und Cafés und lassen sich verzaubern von der sanften, immer ein wenig melancholischen Musik der Kap Verden, in der man das Rauschen des Meeres zu hören glaubt und die Sehnsucht erwacht.

Musik

Sprecher:

Die Caféhausatmosphäre Mindelos ist etwas für Liebhaber und Individualisten, ebenso das Internationale Musikfestival, das jedes Jahr im August Tausende meist jugendlicher Fans aus aller Welt an den Strand von Baias das Gatas zieht. Beides trägt zum Prestige der Insel bei, aber kaum zu deren Reichtum. Die meisten Besucher bleiben höchstens zwei, drei Tage, und das füllt nicht die Kasse des Rathauses. José Faria, Präsident der Regierungskammer von Sao Vicente möchte das ändern. Ein wenig neidisch schaut er auf die perfekt organisierte Touristikindustrie in Sal, andererseits fürchtet er die negativen Auswirkungen des Massentourismus. José Faria versucht sich am Spagat:

José Faria:

„Viele Touristen fragen nach Möglichkeiten des Ökotourismus, nach kulturellen Ereignissen oder möchten bei Einheimischen wohnen. Wir sind dabei, einen unserer Strände, der von der Unesco als einer der schönsten der Welt beurteilt wird, unter Naturschutz zu stellen. Wir haben hier auf der Insel eine einzigartigen Flora, die es zum Teil nur hier gibt, und wir beginnen mit archäologischen Ausgrabungen in Salamansa. Das alles, hoffen wir, wird Touristen interessieren und hierher locken. Touristen suchen heute nach einer Natur belassenen Umgebung ohne Umweltverschmutzung, da müssen wir drauf eingehen. Diese Form des Tourismus wird teurer sein, aber der Tourist zahlt für Qualität.“

Sprecher:

Überdies setzt der Präsident auf enge Partnerschaft mit der Nachbarinsel Santo Antão, deren hohe Berge und üppig grüne Täler im Nordteil der Insel Naturliebhaber und Wanderer aus ganz Europa anlocken. Kultur und Natur, Musik und Wandern im Paket! Tatsächlich führt der Weg nach Santo Antão fast notgedrungen meist über Sao Vicente: weil Santo Antão nur schwer mit dem Flugzeug zu erreichen ist, bildet die Fähre zwischen Mindelo und dem Hafentädtchen Porto Novo auf Santo Antão die wichtigste Verbindung.

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Fährengeräusche

Sprecherin:

Ein Vergnügen ist die Überfahrt wahrlich nicht. Das Schiff rollt in den Wellen, wirft sich wild von einer Seite zur anderen. Der Wind bläst scharf und bitterkalt übers Deck, ein paar Passagiere sind kreidebleich. Ich bin froh, dass ich einen dicken Pullover eingesteckt habe. Die Erlösung kommt nach einer Stunde. Ankunft in Porto Novo. Manch einer schwört sich, diese Reise nie wieder zu machen.

Orlando Delgado:

„Seit hundert Jahren machen wir S. Vicente – Santo Antão mit so einer Fähre!“,

Sprecher:

beklagt Orlando Delgado, der für die Verwaltung von Santo Antão arbeitet und dem das Geschick der Insel am Herzen liegt.

Orlando Delgado:

„Das ist ein einziges Durcheinander: Passagiere Tiere, Frachtgut – alles in einem. Nein, das fördert nicht gerade den Tourismus. Wir wünschen uns seit langem bessere Verbindungen zu den anderen Inseln. Es wäre auch gut, wenn die Flugpläne mit den Abfahrtszeiten der Fähre abgestimmt würden. Ein Tourist, der auf dem internationalen Flughafen von Sal ankommt, kann dort nirgends ein Ticket für Santo Antão bekommen. Er muss zuerst nach S. Vicente, muss sich rumfragen, muss zum Hafen, muss oft lange anstehen und dann kann es sein, dass er vielleicht ein Ticket für Santo Antão bekommt oder auch nicht.“

Americo Silva:

„Ja, die Verbindungen hierher nach Santo Antão sind wirklich ein riesiges Problem“,

Sprecher:

ergänzt Americo Silva, Bürgermeister der kleinen Gemeinde von Paúl an der Westküste von Santo Antão. Übrigens nicht nur für Touristen, auch für die eigene Bevölkerung, die praktisch von den anderen Inseln abgeschnitten ist.

Americo Silva:

„Die Regierung muss auch den Menschen, die hier wohnen, einen schnellen, sicheren – ja, und auch einen würdigen Linienverkehr zwischen den Inseln und entlang der Küste bieten. Der Bau eines neuen Regionalflughafens soll geprüft werden, und es gibt Pläne eines holländischen Investors für bessere Seeverbindungen.

Sprecher:

Doch das kann dauern, einen festen Zeitrahmen scheint es nicht zu geben....

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Sprecherin:

Einen Vorteil aber hat die mühselige Überfahrt nach Santo Antão doch: Massentourismus muss die Insel vorläufig nicht befürchten. Schon, weil es kaum Strände gibt. Fast überall fallen die Berge steil ins Meer ab. Bieten sich dramatische Ausblicke über wolkenverhangene Berge. Faszinierend der Abstieg zu Fuß nach Cova, einem tiefen Vulkankrater. Hierher kommen nur Wanderer, Einzelgänger, Menschen, die keine Angst vor der Stille haben.

Wasserplätschern

Französisches Touristenpärchen:

„Dans la vallée de Paúl est vraiment très vert, à côté de l'autre côté de l'île qui est complètement désertique et la plupart des îles qui sont justement désertique.“ –

Sprecherin:

„Hier im Tal von Paúl ist es unwahrscheinlich grün“, begeistert sich der Wanderer, den wir unterwegs treffen, es sei hier so ganz anders als auf der trockenen Südseite der Insel oder auch auf einigen Nachbarinseln, die fast an Wüsten erinnern. Seine Freundin gerät ins Schwärmen, richtig begeistert ist sie von Santo Antão.

Französisches Touristenpärchen:

„Moi, je suis vraiment complètement ravie, c'est même au de la de ce que j'ai imaginé.“

Sprecherin:

Es sei viel schöner, als sie es sich vorgestellt habe.

Sprecherin:

Von Paúl nach Ponta do Sol ist es nicht weit. Nur wenige Touristen verirren sich in das kleine Fremdenverkehrsamt des Hafentädtchens, wo Wanderführer, Postkarten, Handarbeiten und – nicht zu vergessen – grog, der traditionelle Zuckerrohrschnaps der Insel, zum Verkauf angeboten werden. Und natürlich steht für alle Fragen der Besucher Elisa bereit:

Elisa:

„Im Gegensatz zu einigen anderen Inseln hat Santo Antão ganz unterschiedliche Gesichter. Hinter jeder Wegbiegung sieht es anders aus. Das fasziniert die Touristen. Die meisten finden, dass es außergewöhnlich schön ist. Und ruhig, und dass es keine Probleme mit Gewalt oder so etwas gibt, und die Menschen sind offen und freundlich.“

Sprecherin:

Und was können Touristen jetzt hier unternehmen?

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Elisa:

„Die Leute kommen zum Wandern in den Bergen, es gibt hier kaum Strandtourismus. Und viele Besucher sagen, dass das so bleiben soll. Sie wollen keine großen Hotels hier. Aber ich meine, es fehlen schon welche. Jeder Ort sollte wenigstens ein Hotel haben. Aber die Touristen, die hierher kommen, suchen Ruhe, sie wohnen auch gern in Privathäusern und mögen den Kontakt zu Familien. Und diese Möglichkeiten gibt es ja auch. Es gibt viele Familien, die Zimmer vermieten, und ich glaube, dass der Tourismus für sie eine große Hilfe ist für die, die sonst keine Arbeit haben. Da bringt es schon was, wenn sie ein Zimmer vermieten und Frühstück anbieten können.“

Sprecherin:

Besuch bei Dona Bibi, die uns ihre Wohnung zeigt. Drei Zimmer kann sie vermieten, einfachste Räume mit Doppelbetten, einem Schrank, einem Tisch, zwei Stühlen. Ein Badezimmer für alle, die Dusche mit fließend kaltem Wasser, dafür ist es billig. Wer Anschluss an Bibis Familie haben möchte, sollte ein paar Brocken Portugiesisch können, besser noch Criol, die Umgangssprache auf den Kap Verden, eine Mischung aus Portugiesisch und afrikanischen Sprachen.

Sprecherin:

Am liebsten mag Dona Bibi ihre ausländischen Gäste. Die seien viel freundlicher, meint sie, und sauberer.

Orlando Delgado:

„Ja, die Übernachtungen in Familien nehmen zu. Die Bewohner sehen jetzt auch die wirtschaftlichen Vorteile, also Geld verdienen, eine Arbeit haben. Die Bezirksämter von Santo Antão sind nun dabei, Grundregeln für Gästeunterkünfte in Privathäusern zu erarbeiten, denn die Bevölkerung kann in das Tourismusgeschäft mit eingebunden werden. Es hat etwas, mit Einheimischen zusammen zu wohnen, mit ihnen zu sprechen, ihren Alltag kennen zu lernen, und nicht zuletzt beugt das auch der Umweltzerstörung vor.“

Sprecher:

Orlando Delgado, Mitarbeiter in der Verwaltung der Bezirksregierung von Santo Antão. Wandern. Übernachten unterwegs bei Familien in einfachen Steinhäusern, die wie Schwalbennester an Abhängen kleben. Fließend Wasser und Elektrizität sind keine Selbstverständlichkeit - das ist Alternativ-Urlaub in Reinkultur. Zum Wohle der Natur. Aber so ganz mag sich die Inselbehörde mit dieser Bescheidenheit nicht zufrieden geben. Sollte es nicht etwas geben, das zwischen komfortlosem Naturerlebnis und Massentourismus à la Sal liegt? Pläne dafür liegen in der Schublade, vor allem für Hotels, denn ohne angemessene Unterkunft sei auf Dauer wohl doch kein Staat zu machen, meint man in Santo Antãos Verwaltung.

Orlando Delgado:

„Es gibt schon einige private Unternehmer, die hier in den Hotelsektor investieren möchten. Darüber hinaus wird in dem wichtigen Küstenort Ponta de Sol gerade ein

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Hotel mit 25 Zimmern gebaut, und zwei weitere mit jeweils 30 Zimmern sind geplant. Auch ein portugiesischer Investor zeigt Interesse, und so hoffen wir, wenigstens ein Minimum an Unterkünften bereitstellen zu können. Aber das reicht nicht, wir müssen in dieser Richtung weiter investieren, und dafür gibt es auch eine Finanzierung durch unser Partnerland Luxemburg. Dabei soll die Frage der touristischen Ausbildung eine zentrale Rolle spielen.“

Sprecher:

Also doch ein Liebäugeln mit dem Massentourismus, der das große Geld bringen soll? Und was würde das für die Umwelt bedeuten, die doch gerade hier in Santo Antão die eigentliche touristische Attraktion ist? Würde sich die Insel nicht den Ast absägen, auf dem sie sitzt?

Orlando Delgado:

„Hotelbauten dürfen auf keinen Fall das ökologische Gleichgewicht der Insel zerstören. Ich bin froh, dass wir inzwischen kein Hotelprojekt genehmigen, ohne dass nicht eine Umweltstudie dazu vorgelegt wird. Es ist unsere Pflicht, Hotelbauten in Einklang mit der Natur zu errichten, um nicht zu zerstören, auf was wir bauen.“

Sprecher:

Die Natur in seine Pläne zu integrieren, versucht auch der kapverdische Hotelier José Pedro d'Oliveira. In einem der schönsten Täler der Insel errichtet er zur Zeit eine kleine Hotelanlage, deren Bungalows nicht anders aussehen werden als die einfachen, meist strohgedeckten Steinhäuser der Bauern in der Umgebung. Er hofft, dass „weniger am Ende mehr sein wird“. Der rasanten Entwicklung des Fremdenverkehrs auf den Kap Verden steht er äußerst skeptisch gegenüber:

Jopan Pedro d'Oliveira:

„Wenn wir Tourismus für Santo Antão wollen, kann es nur Ökotourismus sein. Aber Achtung, auch mit Ökotourismus muss man vorsichtig sein und von Anfang an entsprechend planen. Ländlicher Tourismus, oder Tourismus auf dem Land, ist aber nicht automatisch auch umweltbewusster Tourismus; Tourismus auf dem Land kann sehr wohl unwiederbringliche Schäden in der Natur anrichten.“

Sprecher:

Um turismo de qualidade – Qualitätstourismus ist das Motto von José Pedro d'Oliveira, wobei er einen ganz eigenen Qualitätsbegriff hat, wenn es um Tourismus geht.

Jopan Pedro d'Oliveira:

„Ich bin der Meinung, wir haben dann einen qualitativ hochwertigen Tourismus, wenn es den Einheimischen gut geht. O ja, wir haben Fehler gemacht, als es um die Frage ging, welche Entwicklung wollen wir für unser Land. Wir haben geglaubt, wir könnten einige Orte besonders schnell entwickeln, aber ich persönlich möchte keinen Tourismus vom Typ Brasilien oder Senegal, wo einige wenige vom Reichtum

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

profitieren und die Mehrheit im Elend lebt. Entweder trägt Tourismus dazu bei, dass der Lebensstandard Aller besser wird oder die Kluft zwischen Arm und Reich wird noch größer.“

Sprecherin:

Wir sind über einsame Straßen, durch Berge und Täler gewandert, haben Wasser aus gluckernden Bächen getrunken, bei Dona Bibi übernachtet und lassen uns nun noch von Ildo Benrós Silva erklären, wie grog hergestellt wird, jener heissgeliebte, scharfe Zuckerrohrschnaps, der typisch für Santo Antão ist. Die Ochsen, die traditionell die trapiche, die Zuckerrohrpresse, antreiben, haben sich eine Pause verdient. Ein paar Arbeiter schüren das Feuer im Ofen, der frisch gepresste Zuckerrohrsafte fließt durch eine Rinne in einen mächtigen Kessel. Es duftet nach Stroh und Vergorenem. In zwei Stunden geht unsere Fähre zurück nach São Vicente, von dort wird uns das Flugzeug wieder nach Sal bringen. Zugegeben, wir sehnen uns nach einer heißen Dusche, und auch ein italienischer Espresso wäre nicht zu verachten..... Aber wir sind auch traurig, dass wir dieses stille, paradiesische Fleckchen Erde schon wieder verlassen. Reiches Kap Verde, armes Kap Verde.

Kein Platz für Ballermann und Co – Wie Kap Verde seine Inseln vermarkten möchte

Eine Koproduktion von Rádiatelevisão Cabo-verdeana, RTC und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Herausforderung Tourismus

Autoren: Moises Evora und Petra Reategui

Technik: Christian Gericke

Regie: Bernhard Sanders